Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 82 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Montag, den 17. März 1930. Nr. 74.

Die Kabinettskrise.

Konferenzen im Schlosse.

Am Samstag, um 11.30 Uhr vormittags, hat sich Prof. Bartel auf das Schloß begeben und dem Staatspräsidenten die Demission des ganzen Kabinettes unterbreitet. Der Präsident hat die Demission vorläufig nicht angenommen, er hat sich Bedenkzeit vorbehalten. Dann ist im Schloß Marschall Pilsudski erschienen. Die Unterredung zwischen dem Staatspräsidenten und dem Marschall dauerte eine Stunde. Der Staatspräsident informierte sich beim Marschall als dem Manne der am erfahrensten in der staatlichen Praxis ist, bezüglich der Möglichkeit der Lösung der Krise.

Spät abends hat das Ministerratspräsidium folgendes Communique herausgegeben: „Der Herr Staatspräsident hat, als ihm am heutigen Tage die Bitte des Ministerpräsidenten Prof. Bartel betreffend die Demission des ganzen Kabinettes unterbreitet wurde, seine Verwunderung darüber ausgedrückt, daß der Sejm eine Krise heraufbeschwört in einem Zeitpunkte, wo die Arbeiten an dem Budget noch nicht beendet sind. In den Nachmittagsstunden hat der Staatspräsiden eine Konferenz mit dem Marschall Polens Pilsudski abgehalten, um die geschaffene Lage zu besprechen und einen Rat beim Marschall als der in der Leitung der Staatsangelegenheiten erfahrensten Persönlichkeit einzuholen. Für 9 Uhr hat der Marschall Polens den Ministerpräsidenten Bartel zu einer Konferenz eingeladen.

Im Zusammenhange mit dem Communique wird in politischen Kreisen hervorgehoben, daß dies der erste Fall ist, wo der Staatspräsident seine Stellung zum Sejm betont. Die Unterstreichung, daß Marschall Pilsudski die größte Erfahrung in der Leitung der staatlichen Angelegenheiten hat, weist daraufhin, daß die Lösung der Krise in die Hände des Marschall Pilsudski übergehen wird. Die Einladung Prof. Bartels ins Belveder für 9 Uhr abends und die Nichtannahme seiner Demission beweist ebenfalls, daß zwischen dem Staatspräsidenten, Marschall Pilsudski und Prof. Bartel eine Einigung und eine volle Uebereinstimmung der Ansichten herrscht.

Flottmachung der Flottenkonferenz.

London, 17. März. Die Londoner Flottenverhandlungen werden nach einer Mitteilung, die der französische Ministerpräsident Tardieu gestern nach seiner Besprechung mit dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald ausgab, fortgesetzt werden. Diese Besprechung fand statt auf dem Landsitz Macdonald und dauerte vier Stunden. Auf englischer Seite nahmen außer Macdonald teil, der englische Marineminister und ein Mitglied des englischen auswärtigen Amtes und auf französischer Seite neben Tardieu der französischen Außenminister Briand und der französische Marineminister. In der von Tardieu veröffentlichten Erklärung wird vor allem festgestellt, daß die verschiedenen Methoden erörtert worden seien, die geeignet seien, die Meinungsverschiedenheiten in den entscheidenden Punkt auszugleichen. Tardieu fügte hinzu, daß Eile nicht am Platze sei und daß es auf den Erfolg ankomme. Er sei überzeugt, daß ein befriedigendes Ergebnis werde erreicht werden. Die gemeinsame Arbeit wird weiter gehen.

Tardieu wird wahrscheinlich heute vormittag nach Paris zurückreisen und zum nächsten Wochenende wieder nach London kommen. Inzwischen werden die Verhandlungen für Frankreich durch Briand geführt werden. In Londoner politischen Kreisen wird erklärt, daß nunmehr auch die Franzosen anscheinend einen offenen Bruch unter allen Umständen zu vermeiden wünschten. Die Franzosen würden jetzt voraussichtlich versuchen, eine Herabsetzung der britischen Forderungen zu erreichen, um dann ihre eigenen Tonnageforderungen gleichfalls etwas herabzusetzen. Die französische Presse äußert ihre Enttäuschung über die gestrige Besprechung zwischen Tardieu und Macdonald. Die Blätter erklären, daß auf dem politischen Gebiet in London nichts mehr zu erwarten sei. Der französische Plan eines Mittelmeerlocarnos wird in London nicht mehr verwirklicht werden.

General Primo de Rivera verschieden.

Aus Paris wird gemeldet: Der gewesene Diktator und spanische Ministerpräsident General Primo de Rivera Orbaneja, Marques de Estala, der sich kurz nach seinem Rücktritte nach Paris begeben hatte und in einem hiesigen Hotel wohnte, ist plötzlich am Sonntag früh um 11 Uhr gestorben.

Primo de Rivera, der über 60 Jahre alt war, war zuckerkrank und beabsichtigte eben, sich in Frankfurt a. M. einer Spezialbehandlung zu unterziehen.

Ueberführung der Leiche nach Madrid

Madrid, 17. März. Ministerpräsident General Berenguer hat der Patriotenliga die Erlaubnis erteilt, die Leiche des Generals Primo de Rivera in einem Sonderzuge nach Spanien zu bringen. Der Zug wird morgen abend in Madrid eintreffen.



Primo de Rivera †
der ehemalige spanische Diktator.

Veröffentlichung der Memoiren Primo de Riveras.

New York, 17. März. Nach einer Meldung der „Associatet Expreß" aus Buenos Ayres gibt das Blatt „La Nacion" bekannt, daß es mit Primo de Rivera einen Vertrag über die Veröffentlichung seiner Memoiren abgeschlossen habe. Diese Memoiren würden nunmehr wahrscheinlich sofort erscheinen.

*

Primo de Rivera wurde 1871 als Sohn des Marschalls gleichen Namens geboren und war im Alter von 30 Jahren schon General. Von 1917 bis 1921 war er Senator und vertrat damals den Standpunkt der Aufgabe Marokkos. Mitte September 1923 trat er an die Spitze der Militärrevolution, die nach dem Muster Mussolinis die bestehende parlamentarische Regierung verjagte und eine Militärregierung einsetzte mit der Absicht, dem durch die parlamentarischen Mißbräuche mitgenommenen Lande wieder aufwärts zu helfen. Infolge des Auftretens von Abd-el-Krim hat er sich angeblich gezwungen gesehen, den Marokkokrieg nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, abzubauen, sondern zusammen mit den Franzosen kräftiger als je zu führen und dort im Sommer 1925 sogar selbst den Oberbefehl zu übernehmen. Er erzielte dabei einen gewissen Erfolg, der ihm den Titel eines Herzogs von Ajdir einbrachte. Jedenfalls fühlte sich Primo daraufhin sicherer im Besitz der Gewalt als je. Er erließ eine Reihe von Gesetzen mit fascistischem Charakter und entließ sogar den alten Marschall Weyhler kurzerhand als Chef des Generalstabes, als dieser ihn kritisierte, obwohl sogar der König Alfons selbst für Weyhler eintrat. Das Parlament blieb ausgeschaltet, die Verfassung suspendiert.

Im Jahre 1926 kam es zu einer Krisis der Diktatur Primos, insofern, als das Offizierskorps der Artillerie in Gegensatz zu ihm trat. Sie kam Ende August zum offenen Ausbruch. Jedoch blieb Primo Herr der Lage, da die übrigen Teile der Armee ihm treu blieben.

Im Frühjahr 1928 hieß es zum ersten Male, Primo sei amtsmüde. Die bei ihm festgestellte Zuckerkrankheit wurde damit in Verbindung gebracht und weiter seine erfolgte Verlobung mit Nini Castellano, Tochter der Gräfin San Feliz. Er löste aber die Verlobung wieder, als er erfahren hatte, daß seine Braut an der Börse spekulierte.

Nachdem schon im September 1928 eine neue Militärverschwörung aufgedeckt worden war, kam es Aanfang Februar 1929 in mehreren spanischen Städten zu einer neuen Revolte gegen Primos Diktatur, die diesmal von der alten konservativen Partei unter Führung des ehemaligen Ministerpräsidenten Sanchez Guerra ausging; Primos Stellung wurde immer unhaltbarer, bis er kürzlich mehr gezwungen als freiwillig außer Landes gehen mußte.

Madrid, 17. März. In Spanien wurde die Nachricht von dem plötzlichen Tode des früheren Diktators Primo de Rivera von allen Kreisen der Bevölkerung mit großer Anteilnahme aufgenommen. Der König und die spanische Regierung sprachen der Familie des Verstorbenen ihr Beileid aus. Der König hat ein Dekret erlassen, wonach der verstorbene Diktator mit den höchsten militärischen Ehren beigesetzt werden soll. Die ehemaligen Ministerkollegen des verstorbenen Diktators haben sich gestern zum größten Teil nach Paris begeben, die anderen ehemaligen Mitarbeiter Primo de Riveras wollen die Leiche des Verstorbenen an der spanischen Grenze empfangen. Die Beisetzung Primo de Riveras wird voraussichtlich am Mittwoch in der Geburtsstadt Primo de Riveras erfolgen.

Die Verfassungsmäßigkeit des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens.

Entscheidung des deutschen Justizministers.

Infolge der Zweifel, ob das deutsch-polnische Liquidationsabkommen mit den Bestimmungen der Weimarer Verfassung nicht im Widerspruch stehe, wurde vom reichsdeutschen Staatspräsidenten v. Hindenburg ein Gutachten vom Justizministeriums abverlangt. Das Gutachten des Justizministeriums stellt fest, daß der Vertrag mit Polen vollständig der Verfassung entspricht, denn er ist die logische Konsequenz des Versailler Vertrages der das deutsche Reich bindet und er enthält gewisse Liquidationsvorschriften, die nunmehr erfüllt werden sollen.

Protestkundgebungen gegen die Young-Gesetze.

Blutige Zusammenstöße in Deutschland.

Chemnitz, 17. März. Die hiesigen Ortsgruppen des Stahlhelms und der Nationalsozialisten veranstalteten gestern Protestkundgebungen gegen die Annahme des Young-Plans. Gleichzeitig hatten die Kommunisten zu Gegenkundgebungen aufgerufen. Als die Demonstrationszüge aufeinander stießen, kam es zu schweren Schlägereien. Acht Nationalsozialisten und Stahlhelmer wurden durch Messerstiche schwer verletzt. Einer von ihnen ist inzwischen gestorben. Die Polizei, die zehn Personen festnahm, wurde mit Steinen beworfen. Sieben Beamte erlitten Verletzungen.

Glauchau, 17. März. Im Verlaufe einer sozialdemokratischen Versammlung kam es mit Nationalsozialisten zu einer Schlägerei, bei der drei Sozialdemokraten schwer verletzt wurden.

Verstimmung zwischen Paris und Moskau.

Paris, 17. März. Die nationalistische Zeitung „L'Ordre" will Einzelheiten über die Ursache der Meinungsverschiedenheiten mitteilen können, die zwischen dem Volkskommissar Litwinow und dem französischen Botschafter in Moskau, Herbette, bestehen sollen. Danach soll die Spannung entstanden sein, als Herbette Litwinow die Note überreichen wollte, in der Rumänien unter Berufung auf den Kelloggpakt gegen die Ermordung von Chinesen und den Einbruch der Sowjettruppen in die Mandschurei protestierte. Bei der Ueberreichung der Note habe Litwinow sich unbeschreiblich auffallend benommen und es abgelehnt, das ihm von dem französischen Botschafter überreichte Dokument anzunehmen, wobei er Miene machte, das Schriftstück auf die Erde zu werfen. Die Zeitung wirft die Frage auf, ob die französische Regierung einen Nachfolger in Moskau für Herbette bestimmen werde, und bemerkt, es sei nunmehr eine schöne Gelegenheit da, um alle diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland abzubrechen.

Amerikanischer Dampfer auf dem Yangtse beschossen.

London, 17. März. „Daily Telegraph" meldet aus Schanghai: Am Sonnabend wurde der amerikanische Dampfer „Chiping" auf dem Yangtse von chinesischen Soldaten beschossen. Ein amerikanischer Marineoffizier, der die amerikanische Schutzwache an Bord befehligte, sowie mehrere Passagiere und Mitglieder der Besatzung wurden verletzt. Die amerikanischen Soldaten erwiderten das Feuer.

Raubmord

Der Mörder ein Gendarmeriewachtmeister.

Budapest, 17. März. In Szalanta, bei Fünfkirchen, wurde ein Gendarmeriewachtmeister verhaftet, der die Postmeisterin und ihre Schwester ermordet und aus der Postkasse 1700 Pengö geraubt hat.

Industrieller Josef Bader verschieden.

In Lemberg ist der Industrielle Josef Bader, der Vater des polnischen Gesandten in Wien Dr. Karl Bader, gestorben. Der Gesandte Dr. Karl Bader hat sich nach Lemberg zum Begräbnisse begeben.

Bielitz.

Schwerer Autounfall.

Heute, gegen 1 Uhr früh, wurde auf der Chaussee in Ernsdorf von einem Personenauto der Färbermeister Polny, bedienstet bei der Firma Vogt in Lobnitz, überfahren. Polny erlitt einen Schädelbasisbruch und einen Beinbruch. Er wurde in bewußtlosem Zustande in das Bielitzer Spital eingeliefert. Der Führer des Personenautos ist nach dem Unfall davongefahren, sodaß die Autonummer nicht festgestellt werden konnte. Die Polizeibehörden haben Nachforschungen eingeleitet, um den Autolenker festzustellen.

Die Bombenanschläge in Deutschland.

Die Attentäter nach Dänemark geflüchtet.

Berlin, 17. März. Nach den Ermittlungen der Altonaer Kriminalpolizei ist anzunehmen, daß die beiden Bombenanschläge in Bad Oldesloe und Neumünster von gleichen Tätern in der Nacht zum Sonnabend versucht worden sind.

Wie die „Montagspost" meldet, kommen als Täter der Student der Landwirtschaft Muthmann und der Elektrotechniker Kaphengst in Frage, die seit langem in dem Verdacht stehen, seinerzeit auch das Attentat auf das Reichstagsgebäude verübt zu haben. Spuren deuten darauf hin, daß die beiden nach ihrer Flucht aus Deutschland von einem in Dänemark wohnenden früheren deutschen Seeoffizier aufgenommen worden sind.

Sportnachrichten

Der schlesische Schwimmsport in Ziffern.

Einige interessante Daten bringt die oberschlesische illustrierte Zeitschrift „Sport", die wir in gedrängter Form des Interesses halber wiedergeben, in welchem wir jedoch die völlige Außerachtlassung der Leistungen unserer heimischen Schwimmer und Schwimmerinnen, die ja schließlich auch den schlesischen Sport repräsentieren, feststellen müssen. Sollte auch hier wieder der Umstand, daß es sich um deutsche Mitglieder des Schlesischen Schwimmverbandes (Reicher, Snatschke) handelt, der Grund sein? —z.

Der schlesische Schwimmsport gehört sowohl in Bezug auf Anzahl der Schwimmer und ihrer Klasse zu den best entwickelten Sportzweigen Schlesiens. Seit Jahren bilden die Namen März und Kaiser aus Gieschewald den Schrecken der polnischen Schwimmer und bewirken, daß Warschau, die das Monopol für fast alle sportlichen Rekorde besaß, mit Respekt auf den schlesischen Schwimmsport blickt. Wie bisher, war der Schwimmsport einer der Sportzweige, in welchem Oberschlesien auf den polnischen Meisterschaften etwas dreinzureden hatte. In anderen Sportzweigen endet Oberschlesien ohne Platz, meistens völlig unbeachtet.

Der Grund zur Freunde liegt jedoch nicht in den früheren Erfolgen von März und Kaiser, die immer wertvoll bleiben werden, aber darin, daß es gegenwärtig eine große Anzahl von Schwimmern gibt, welche nicht allein die alten Meister mit Leichtigkeit schlagen, aber auch bedeutend bessere Zeiten erzielen. Kurz gesagt, es gibt einen guten Nachwuchs, auf welchen sich der schlesische Schwimmsport in nächster Zeit stützen wird.

Zeiten von 1:14, 1:16 über 100 m, welche noch vor einem Jahr in das Reich der Träume gehörten, erreichen heute mit Leichtigkeit eine ganze Anzahl junger Schwimmer über 17 Jahre, die mit der Kraft der Entwicklung immer besser werden müssen. Wenn auch nach 3 Jahren Frl. Kaiser die 100 m Freistil im Froschtempo gewann, so wird es ihr heute schwer fallen, den Meistertitel über diese Distanz im klassischen Stil zu erhalten. Solche Beispiele gibt es noch viele, doch werden die tiefer stehenden Ziffern für sich selbst sprechen. Zu unterstreichen wäre dabei mit Anerkennung, daß zur Entwicklung des schlesischen Schwimmsportes der Slonski K. L. A. (Skla.) trotz seines erst zweijährigen Bestandes viel beigetragen hat und sich an die Spitze der Vereine, die die besten Schwimmer beistellen, emporgearbeitet hat. Diese Entwicklung des Skla. ist teilweise der opferwilligen und fachgemäßen Arbeit der Jugend, teilweise der Leitung und Fürsorge ihres Präsidenten Szkudlarz zu danken. Was guter Wille und Fachkenntnisse bewirken, hat Skla. treffend erwiesen. Vor zwei Jahren noch eine große Anzahl des Schwimmens unkundiger Kinder besitzend, hält er gegenwärtig fast alle schlesischen Rekorde, sogar einige polnische.

Zu Ziffern zurückkehrend, stellen sich solche bei den Herren wie folgt dar:

100 m Freistil: Der offizielle schlesische Rekord gehört Scholz vom E. K. S. und beträgt 1:18,2. Besser als diese Zeit schwimmen fast alle Junioren des Skla., sogar einige Knaben mit 14 Jahren. Die Stütze des Skla Hallor schwimmt ständig unter 1:14, seine beste Zeit am 5. Jänner erreicht 1:11, wurde jedoch nicht als Rekord anerkannt, da das Schwimmbad nicht vorschriftsmäßige Ausmaße hatte. Leider trennt uns gerade auf dieser Distanz noch viel vom polnischen Rekord, der 1:03,8 beträgt und von Bochenski (A. Z. S. Warschau) in diesem Winter in Belgien aufgestellt wurde. Außerdem erreichten gute Zeiten: Schreibmann (A. Z. S. Warschau) 1:07 und Kot (Cracovia) 1:10, Hallor ist also nach der Zeit Vierter. Der Weltrekord gehört zum König der Wellen, dem phänomenalen Weißmüller (USA.) und beträgt 57,4 Sek. Nicht weit davon sind Barany (Ungarn) mit 58.6 und Laufer (USA.) 58.8.

Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß Hallor noch viel zu erbeiten hat, um den Warschauern nahe zu kommen. Ob ihm das gelingen wird ist zweifelhaft. Plupisch wäre er es im Stande, aber sein Stil läßt viel zu wünschen übrig. Seine Bewegungen sind gewaltsam, zu wenig umfangreich, zu wenig weich und bringen ihn wenig vorwärts. Um unter 1:10 zu gelangen, müßte er seinen Stil bedeutend verbessern. Dazu gehört auch ein Dapping, welche gute Konkurrenz schafft. Wenn man Karliczek schwimmen sieht, so glaubt man, daß er lustlos schwimmt, so faul sind seine Bewegungen. Zwar gewinnen dadurch seine Bewegungen, doch würde etwas Energie nicht schaden.

200 m klassischer Stil. Auch darin steht der schlesische Schwimmsport vielversprechend da. Wohl fehlt der polnische Rekord, doch stehen die erzielten Zeiten nicht weit zurück. Eine Stütze in dieser Konkurrenz ist Kaputek (Skla.), welcher den schlesischen Rekord mit 3:15 geschaffen hat. Der polnische Rekord Jackowskis (Polonia, Warschau) beträgt 3:12, ist also um 3 Sekunden besser.

Fortsetzung folgt.

Konstituierende Versammlung des B. B. Sportvereines.

In einer der letzten Vollversammlungen des B. B. Sportvereines wurde die Konstituierung des Vorstandes vorgenommen, die folgendes Resultat ergab:

In das Direktorium kamen die Herren Ing. Effenberger als Präsident, Sonntag als 1. Vizepräsident, Lubich — 2. Vizepräsident, Sochatzi — Sekretär, Geister Emil — Sekr.-Stellv., Kauder — Hauptkassier, Kalisch — Mitgliederkataster, Platzwart — Sonntag, Beirat — Dr. Lubich. Außerdem kommen in das Direktorium noch die Leiter der einzelnen Sektionen.

Fußballsektion: Sektionsleiter — Monczka, Stellvertreter — Rosenzweig, Schriftführer — Steinmuß, Stell-

Grossvaters Kuckucksuhr

Von **John K. Newnham.**

Großvaters Kuckucksuhr stand im Salon. Ihr dröhnendes „Kuckuck", mit dem sie die Stunden anzeigte, konnte im ganzen Hause deutlich vernommen werden. Sie war ein altes Erbstück. Seit unvordenklicher Zeit gehörte sie zur Familie James.

Peter James junior schlief im Zimmer neben dem Salon. Das unablässige laute Ticken der Uhr war in seinem Raume besonders gut zu hören. Aber er konnte sich nie recht daran gewöhnen. Oft lag er Stunden lang wach und benützte seine Muße, um Großvaters Kuckucksuhr zu verfluchen. Er zählte ihre Schläge, um einschlafen zu können, aber ihr höllisches „Kuckuck . . . Kuckuck" unterbrach jäh seine mathematische Tätigkeit.

Als Peter sich zum Examen vorbereitete, empfand er die Uhr noch lästiger als zuvor. Sie hinderte ihn, seine Gedanken zu sammeln, und ließ ihn nicht einschlafen, wenn er schlafbedürftiger denn je war.

Zur äußersten Verzweiflung getrieben, bat er seinen Vater, er möge die Uhr entweder zum Stillstand bringen oder außer Haus geben. Entgeistert starrte Peter James senior seinen fürwitzigen Sprößling an:

„Großvaters Uhr weggeben?", sagte er schließlich, „du weißt wohl nicht, was du da sagst, Bursche!"

„Aber Papa, das verdammte Ding geht mir so auf die Nerven. Tick-Tack, Tick-Tack, Tick-Tack, so geht das unablässig in einer Lautstärke, wie sie bei keiner andern Uhr der Welt beobachtet werden kann. Die Uhr hämmert auf mein Hirn. Wenn ich arbeiten will, stört sie mich. Ja, selbst auf der Straße verfolgt mich ihr Schlag. Um Himmels willen, stelle die Uhr ab, oder schenke sie dem ersten Bettler, der bei uns anklopft!"

Mit schmerzbewegtem Blick betrachtete der Vater seinen respektlosen Sohn. „Lieber Junge", sagte er, „du bist jung und töricht. Seit Generationen gehört die Uhr zu unserer Familie, und nie würde jemand zugegeben haben, daß sie abgestellt wird. Und solange es eine Familie James gibt, wird die Kuckucksuhr nicht aufhören zu ticken und zu schlagen."

Peter junior seufzte. „Das gräßliche Ding. Immer wieder versetzt es mich in Wut. Wenn die Uhr nicht abgestellt oder weggeschenkt wird, dann werde ich dein Haus verlassen müssen, lieber Papa."

„Du vergißt wohl, daß du noch die Schule besuchst. Wer wird denn deinen Lebensunterhalt bestreiten, wenn ich fragen darf?"

Peter junior antwortete nicht. Er blickte auf die Kuckucksuhr, die unbeirrbar tickte und tickte. Als wollte sie ihren Verächter verhöhnen, steckte gerade der Kuckuck seinen Kopf hervor und zeigte mit neckisch-schallendem Rufe an, daß wieder eine Stunde verflossen sei.

Peter Jmes senior betrachtete zärtlich das alte Erbstück und wandte sich dann wieder seinem Sohne zu. Noch in Erinnerungen versunken sagte er: „Junge, niemals könnte ich mich von dieser Uhr trennen. Solange ich zurückdenken kann, war sie ein Teil unseres Hauses. Als ich noch ein kleines Kind war, nannte ich sie meine Freundin. Ich konnte ihren Schlag vernehmen, wenn ich schlafen ging, und des Morgens erweckte mich die Musik ihres Kuckucksrufes. Sie half mir vorwärtskommen im Leben. Für mich bedeutete ihr Schlag „Arbeiten . . . Arbeiten . . ." Wenn ich traurig war, tröstete sie mich, und in frohen Stunden schien sie sich mit mir zu freuen."

Papa wischte sich mit seinem Taschentuche über die Augen. „Peter", fuhr er dann fort, „die Uhr habe ich von meinem Vater geerbt. Er liebte sie, so wie ich sie liebe. Verlangst du wirklich von mir, daß ich sie zum Stillstand bringe oder daß ich mich von ihr trenne? . . . ."

„Nein, Papa", sagte Peter gerührt, „ich will versuchen, mich an den alten Kasten zu gewöhnen."

— — — — — — — — — — —

Aus Peter James junior wurde Peter James senior. Und ein neuer Peter James junior kam zur Welt. Die alte Kuckucksuhr stand noch immer auf ihrem alten Platze. Ihr Schlag hatte an Lautstärke nichts eingebüßt, und schallend durchdrang ihr „Kuckuck . . . Kuckuck . . ." wie je zuvor die ganze Wohnung.

Peter James junior schlief in demselben Raume neben dem Salon, in dem einst sein Vater geschlafen hatte, und gleich seinem Vater seufzte er über die unerträgliche Kuckucksuhr. Jeden Abend verhinderte sie ihn einzuschlafen, und langsam begann er sie zu hassen. Als die Zeit seiner Schlußprüfungen herannahte, protestierte er bei seinem Vater gegen die „alte Klamotte" — so respektlos drückte sich die neue Generation aus — und verlangte, daß die Kuckucksuhr abgestellt oder aus dem Hause gegeben werden sollte.

„Mein lieber Junge", sagte Peter James senior mit betrübter Miene, „nie könnte ich mich von dieser Uhr trennen, und nie würde ich zugeben, daß sie zum Stillstand gebracht wird. Als mein armer Vater starb, erbte ich die Uhr von ihm. Er liebte sie, so wie ich sie liebe. Verlangst du wirklich von mir, daß ich sie abstelle oder aus dem Hause gebe?"

Seine Worte schienen aus bewegtem Herzen zu kommen.

„Nein, lieber Vater", rief da der Sohn, nur mit Mühe seine eigene Rührung bemeisternd, nein ich werde mich an die Uhr gewöhnen."

„Kuckuck . . . Kuckuck . . ." meinte höhnisch Großvaters Kuckucksuhr.

(Berechtigte Uebertragung aus dem Englischen von Leo Korten).

vertreter — Kopacz, Protokollführer — Klimczak, Stellvertreter — Putschek 2, Spielerevidenz — Putschek 1, Sachwart — Geidel, Spielleiter der 1., 2. und 3. Mannschaft — Rosenzweig, Slisz, Geidel, Reklame — Rosenzweig, Sektionskassiere — Axmann, Pförtner, Wagner, Schädel, Beirat — Tretiak.

Tennissektion: Sektionsleiter — Kwasniewski, Stellvertreter — Jaworek, Kassier — Jaworek, Schriftführer — Brück, Statistik — Steffan, Platzwart — N. Boryslawski.

Leichtathletiksektion: Sektionsleiter — Pernersdorfer.

Schwimmsektion: Sektionsleiter — Stefko Oskar, Stellvertreter — Gaydușzek Léop., Schwimmwart — Sikora Rudolf.

Faltbootsektion: Sektionsleiter — Dir. Oelwein, Schriftführer — Karl Stefko.

Generalversammlung des Sportvereines Biala-Lipnik.

Am Sonntag, den 23. ds. M. hält der Sportverein Baila-Lipnik im Hotel „Schwarzer Adler“ um 3 Uhr nachm. seine diesjährige Generalversammlung ab.

Legia (Warschau) — Brandenburg, Dresden 1:0.

Das zweite Spiel der Warschauer Legia gegen den S. C. Brandenburg in Dresden, endete mit einem knappen Sieg der Legia von 1:0. Das einzige Tor des Spieles erzielte Lanko.

Der polnische Meister Warta geschlagen

Warta erlitt gestern auf eigenem Boden durch den 1. K. P. eine überraschende Niederlage von 3:2 Toren.

Internationaler Sport.

Vienna Wien — im Cupsemifinale.

Der am Samstag zwischen der Vienna und dem F. A. C. ausgetragene Cupkampf ergab einen verdienten Sieg der Vienna von 2:1, der aber keineswegs leicht errungen war. Bis zum Ablauf der normalen Spielzeit stand der beiderseits aufopfernd geführte Kampf noch 0:0, aus welchem Grunde nach den Bestimmungen der Kampf um 2 mal 15 Minuten verlängert werden mußte. In den ersten Minuten d. Nachspieles erzielte Ertl nach einem Freistoß Blums d. ersten Treffer, doch gelang es dem F. A. C. durch Langer mit Schrägschuß auszugleichen. Tögel nützte dann einen Fehler der F. A. C.-Verteidigung geschickt aus und daraus den siegbringenden Treffer heraus. Trotz heftiger Gegenangriffe des F. A. C. blieb das Resultat bis zum Schluß unverändert.

Wacker Wien schlägt B. S. C. Gablonz 4:2 (2:0).

Wacker trug in Gablonz Samstag ein schönes, abwechslungsreiches Spiel aus, errang aber trotzdem die Mannschaft komplett antratt, nur einen verhältnismäßig knappen Sieg, da die heimische Mannschaft überraschend starken Widerstand leistete. Die Tore schossen Horwath, Walzhofer und Tax (2), für Gablonz Lehmann und Torbicka.

Legia (Warschau) in Chemnitz geschlagen

Die Warschauer Legia trug Samstag das erste der beiden Spiele in Deutschland gegen den Chemnitzer Ballspielklub aus und unterlag knapp mit 0:1 (0:1). In beiden Mannschaften zeichneten sich besonders die Verteidigungen aus. Das zweite Spiel finden gegen den Dresdner S. C. in Dresden statt.

Die Berliner Kampfspiel-Konkurrenz im Eiskunstlauf.

Im Berliner Sportpalast fanden Samstag vor 5000 Zuschauern die Eiskunstläufe der deutschen Winterkampfspiele statt, die wieder mit großen Erfolgen für die Wiener Schule endeten. Die Ergebnisse lauteten:

Damenkunstlauf:

1. Fritzi Burger (Wiener Eislaufverein) 170.3 Punkte, Platzziffer 5.
2. Melitta Brünner (Wiener Eislaufverein) 162.14 Punkte, Platzziffer 11.
3. Ilse Hornung (Wieer Eislaufverein) 159.8 Punkte, Platzziffer 17.
4. Ilse Flebbe (Berliner S. C.) 159.5 Punkte, Platzziffer 18.

Paarlaufen:

1. Brünner—Wrede (W. E. V.) 11.22 Punkte, Platzziffer 6.
2. Kistauer—Goste (BSC.) 10.88 Punkte, Platzziffer 12.
3. Papetz—Zwack (W. E. V.) 10.8 Punkte, Platzziffer 15.
4. Ehepaar Hoppe (Troppauer E. V.) 10.64 Punkte, Platzziffer 19 einhalb.
5. Geschwister Jauernik (Grazer E. V.) 9.6 Punkte, Platzziffer 27.
6. Förster—Dr. Jüngling (Oppelner E. V.) 9.52 Punkte, Platzziffer 28.

Herrenkunstlauf:

1. Hertel (B. S. C.) 308.38 Punkte, Platzziffer 6.
2. Bayer (B. S. C.) 305.74 Punkte, Platzziffer 12.
3. Bernhauser (W. E. V.) 289.88 Punkte, Platzziffer 19.
4. Wrede (WEV.) 277.46 Punkte, Platzziffer 19.
5. Praznowski (Troppauer E. V.) 290.3 Punkte, Platzziffer 19.
6. Zappe (Gablonzer E. V.) 263.62 Punkte, Platzziffer 30.

Das Spiel um den inoffiziellen Weltmeistertitel Cochet — Kozeluh.

Seit langer Zeit waren Bemühungen darauf gerichtet die beiden Meister der Amateure und Professionals im Tennis zu einem Treffen zusammenzubringen. Kozeluh hat seinerzeit eine Herausforderung an den französischen Meister gerichtet, der aber vom Franz. Tennisverband keine Erlaubnis zu einem Spiel gegen den Profimeister erhielt. Aus Anlaß des großen Ueberschwemmungsunglückes in Südfrankreich ist dieser Versuch des Zusammenbringens von Codet und Kozeluh zu wohltätigen Zweck neu aufgenommen und vom französischen Tennisverband nun auch offiziell bewilligt worden. Dienstag, den 18. d. M. treffen die beiden Meister im Tennis in Paris aufeinander. Das Spiel war ursprünglich in Nizza geplant, kann aber infolge der jetzigen Witterung nur in einer Halle ausgetragen werden. Da beide Champions ausgesprochene open-courts-Spieler sind, dürften ihre Leistungen kaum die von ihnen erwartete Höhe, erreichen.

Am Mittwoch wird also die Frage Wer ist der beste Tennisspieler der Welt? vorläufig entschieden sein, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Kozeluh nicht auf neutralem Boden kämpft und eine wirkliche Entscheidung über diese Frage nur auf neutralem Boden und freiem Platz fallen könnte. — Da es sich aber in diesem Falle nicht um die Austragung einer Weltmeisterschaft, sondern um ein Spiel zu wohltätigen Zwecke handelt, wurde diese Gelegenheit von Kozeluh bedingungslos ergriffen, selbst auf die Gefahr hin, in einem einzigen Treffen geschlagen zu werden. Cochet riskiert dabei gar nichts, denn vom besten Berufsspieler der Welt geschlagen zu werden ist für einen Professional keine Schande, geschweige denn für einen Amateur! —

Uruguay droht mit dem Austritt aus der Fifa.

Die Südamerikaner, denen man die Austragung der ersten Weltmeisterschaft 1930 für Montevideo zugewiesen hat, befinden sich gegenwärtig in einer wenig beneidenswerten Lage. Sie haben mit großen Kosten die Vorbereitungen zum Weltmeisterschaftsturnier getroffen, da die Fifa ihnen einen Zustrom der europäischen Verbände für 1930 nach Montevideo in Aussicht gestellt hat. Uruguay hat auch mit Versprechungen aller Art nicht gegeizt, um den europäischen Verbänden die Reise zu erleichtern und den Spielern den Aufenthalt nach Möglichkeit zu versüßen. Alle diese Versprechungen haben aber nur den einen Erfolg gehabt, daß man Uruguay mit Erklärungen hinausgezogen hat, während sich bis zum Ablauf des Anmeldetermines kein einziger europäischer Verband für die Teilnahme gemeldet hat. Als Antwort darauf droht nun Uruguay mit dem Austritt aus der F. I. F. A. und mit dem Boykott aller in Montevideo nicht antretenden Verbände.

Unstreitig ist Uruguay mit unüberlegten Versprechungen von der Fifa kräftig hineingelegt worden. Die Vergebung der Weltmeisterschaft 1930 an Uruguay stellt einen leichtfertigen Akt der internationalen Fußballbehörde dar, die unbedingt wissen mußte, daß sich kein europäischer Verband unter den bekanntgegebenen Bedingungen an der Südamerikareise beteiligen kann, wenn er nicht die eigene Landesmeisterschaft ganz abstellt, was wieder mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der meisten Vereine undurchführbar ist. Wenn der Fifa nun aus ihrem illoyalen Verhalten unangenehme Konsequenzen erwachsen, so wäre dies nur eine ihrem Verhalten durchaus gebührende Strafe.

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag: 20,00 Genf: „Die Walküre“ von R. Wagner; 20,25 Königsberg: „Die Gärtnerin der Liebe“ von Mozart; 20,30 Mailand: „Tosca“ von Puccini.

Mittwoch: 20,00 Genf: „Siegfried“ von R. Wagner.

Donnerstag: 19,30 Budapest: „Turandot“ von Puccini.

Freitag: 19,30 München: „Jenufa“ von Leo Janacek; 20,30 Genua: „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti; 21,02 Neapel: „Martha“ von Flotow.

Operetten:

Montag: 21,02 Rom: „Die blaue Mazur“ von Lehar.

Mittwoch: 20,41 Hilversum: „Eva“ von Lehar.

Samstag: 19,35 Leipzig: „Fatinitza“ von Suppe. 20,20 Genua „Der Graf von Luxemburg“ von Lehar.

Ko)nzerte.

Montag: 21,15 Wien: Konzertsänger Fuhar singt deutsche Volkslieder; 21,30 Budapest: Klavierkonzert Bela Bartok.

Dienstag: 20,00 Wien: Volksliederabend des Deutschen Volksgesangvereines.

Mittwoch: 20,00 Wien: Tschechischer Abend.

Donnerstag: 20,55 Hilversum: W. Mengelberg dirigiert; 22,05 Wien Chorkonzert. Mozartabend.

Samstag: 20,30 Breslau: „Idylle“, romantische Kantate von G. Strecke.

Prosa und Sonstiges.

Montag. 21.00 Zürich. „Trenck“, ein Hörgeschehen von Herbert Schönlank.

Dienstag. 20.10 Langenberg: „Zwei Krawatten“, Revuestück von Georg Kaiser.

Mittwoch: 15.30 Königsberg: „Oedipus auf Kolonos“ nach Sophokles von H. Lipman. 20.30 München: „Enteignet“, Volksschauspiel von T. Reigers, 20.30 Breslau: „So oder nicht so?, Kabarett-Folge.

Donnerstag: 20.30 Berlin: „Weltreise durch einen Arbeitstag“, Hörmontage von G. Pohl.

Freitag: 20.00 Berlin: „Frühling der Großstadt“, 20.00 Leipzig: Reichskundgebung zum „Tag des Bucher“, 20.00 Langenberg: „Romeo und Julia“ von Shakespeare.

Samstag: 18.30 Hamburg: „2030“, eine Uutopie, 20.00 Wien: „Wien-Salzburg“, Hörspiel von Ludwig Nerz.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein

50. Fortsetzung.

Freilich hat sich seit heute manches geändert. Sie waren als Erbe der guten Firma und des, wie ich weiß, sehr beträchtlichen Vermögens Ihres Vaters ein Mann, der als wohlhabend gelten konnte. Wenn ich auch nicht auf einen reichen Schwiegersohn zu sehen brauche und auch weiß, daß Sie in meiner Tochter nicht das Geld lieben, so halte ich es doch für gut, wenn beide Ehegatten einander gleich stehen.

Sie sind im Regierungsdienst und werden Ihren Weg machen, aber das Gehalt, das Sie selbst später in höheren Stellen bekommen, genügt denn doch nicht, meiner Tochter ein solches Leben zu verschaffen, wie sie es hier gewohnt ist, und wenn sie selbst auch bedürfnislos ist — es ist doch mein Wunsch, daß sie nichts entbehrt, und ich hoffe wieder, daß Sie nicht der Mann sind, der vom Gelde seiner Frau leben will. Sie wissen, ich bin ein Gründer und habe viel Pläne, und bis jetzt ist mir selten etwas mißglückt.

Ich habe im Westen Berlins ein großes Terrain gekauft und will dort ein neues Stadtviertel erstehen lassen. Wissen Sie, Häuser, wie sie der moderne Berliner braucht. Mit allem Komfort, mit Zentralheizung und warmem Wasser, mit elektrischem Licht. Häuser, die schöne, behagliche Wohnungen enthalten und die keine Kasernen sind, die mit dem praktischen Nutzwert künstlerische Formen und guten Geschmack vereinen. Ich habe dafür unter dem Namen „Berolina Baugesellschaft“ eine eigene Firma gegründet aber mir fehlt noch der geeignete, künstlerische, technische Leiter. Ich könnte unter Bauräten und Architekten wählen, aber mir kommt es nicht auf den Namen, sondern auf den tüchtigen Mann an. Ich habe Sie beobachtet, mein Freund Messel hat nicht so oft umsonst mit Ihnen gesprochen und Sie, ohne daß Sie es ahnten, geprüft. Wollen Sie Ihre Regierungskarriere quittieren und zu mir kommen? Fühlen Sie sich der Aufgabe gewachsen? Sie bietet Ihnen überreiche Arbeit und erfordert die ganze Arbeitskraft eines Mannes, aber Sie gibt auch Gelegenheit, zu beweisen, was Sie können.

Ich sage Ihnen offen — einem Regierungsbaumeister kann ich meine Liese nicht gut geben, aber gegen die Verlobung mit dem ersten Baumeister einer großen Baugesellschaft, da brauchte ich keine Bedenken entgegenzustellen.“

„Herr Kommerzienrat — Sie hätten wirklich zu mir ein solches Vertrauen?“

„Haben Sie es selbst zu sich? Das ist die Hauptsache.“

Einen Augenblick stand Adolf mit gesenktem Kopf, dann aber sah er dem Kommerzienrat frei in das Gesicht.

„Ich glaube — ja!“

„Sehen Sie, Messel denkt auch so, und wenn Sie von ihm einen Rat wollen — er wird sozusagen als „Gott über den Wassern“ schweben und die höchste Instanz für künstlerische Fragen bilden. Uebrigens, Ihr jetziger Chef, Baurat Arnsberg, der das Postmuseum baut, hat Ihnen auch ein gutes Zeugnis ausgestellt. Messel hat mit ihm gesprochen, und er wird auch Ihrem Fortgang keine Schwierigkeiten in den Weg setzen.

Und damit Sie nicht in der Luft hängen — Sie bekommen hunderttausend Mark von Ihrem Herrn Vater — wenn Sie Vertrauen zu mir haben — geben Sie diese als Einlage in das Unternehmen, das mit zwei Millionen fundiert ist, dann sind Sie nicht von mir und Ihrem Gehalt abhängig und auch selbst am Gewinn beteiligt.“

Adolf zögerte eine Weile.

„Oder fürchten Sie für das Geld?“

Der Kommerzienrat lächelte.

„Ich weiß nur nicht, ob ich moralisch berechtigt bin, ohne Einwilligung meines Vaters —“

„Fragen Sie Ihren Onkel und sagen Sie mir dann Bescheid. Also abgemacht!“

„Tausend Dank!“

„Unsinn, ich hoffe, daß ich dabei das beste Geschäft mache. Und nun kommen Sie zu Liese. Die denkt sicher schon, daß ich der hartherzigste Vater von der Welt bin.“

Er führte Adolf in das Familienzimmer hinüber.

— — — — — — — — — — —

Den ganzen Sommer über war Adolf kaum aus dem Baubureau gekommen. Mit Feuereifer stürzte er sich in die neue, gewaltige Arbeit. Zuerst tagelange Konferenzen, an denen auch Baurat Messel teilnahm — auf langen Tischen lagen die Situationspläne des neuen Terrains, das sich auf Schöneberger und Wilmersdorfer Wiesen ausdehnte. Die Parzellen wurden geschnitten und vermessen, die Baupläne ausgearbeitet.

Ein großer Stab von älteren und jüngeren Herren saß in den hellen, großen Räumen der „Berolina Baugesellschaft“, und zwischen ihnen arbeitete der junge Chef. Zuerst war er manchen Anfeindungen begegnet. Aeltere Baumeister, die schon an den Vorarbeiten mitgewirkt hatten, fühlten sich zurückgesetzt und sprachen von Protektion und, daß es leicht sei, als Schwiegersohn des Unternehmers in die leitende Stellung zu kommen, aber sein stets freundlich-bescheidenes und doch bestimmtes Wesen und vor allem sein Können entwaffnete seine Widersacher bald.

Fortsetzung folgt.

Aerztliche Rundschau.

Schuh und Straße.

Von Dr. Josef Berg.

Dem unbeschuhten Fuße des modernen Großstädters könnte man kaum noch zumuten, auf völlig ebenen Gehbahnen zu schreiten. Viel zu rasch würde er durch Schmerzempfindung ermüden. Die Probe ist leicht zu machen, wenn man sich einmal auf dem glatten Steinboden einer Badeanstalt barfuß bewegt. Welche Lust dagegen im Sande der Meeresküste oder auf weichem Wiesenteppich, gleichsam paradiesischem Boden, sich zu tummeln. Der nackte Fuß federt unbeschwert, auch wenn er schon ein Knick- und Senkfuß ist. Ebenso leichtfüßig ist der Großstädter, wenn er mit richtiger Beschuhung auf urwüchsigem, ideal unebenem Boden der Natur wandert, vorausgesetzt, daß er dicke Sohlen unter seinen Schuhen hat, die ihn nicht jedes Steinchen durchfühlen lassen. Wundert sich doch jeder Großstädter, der in seinem Babel nicht laufen kann, wie leicht und behende er in der Sommerfrische wird. Jede Asphaltmüdigkeit ist rasch vergessen. Jeder kann gut laufen, der sonst jeden Schritt mit Auto und Straßenbahn einzusparen sucht.

Neues Schuhwerk muß erst einige Tage „eingelaufen“ werden, das Oberleder sich erst anpassen und sich an den beweglichen Stellen fälteln, damit man geschmeidig ausschreiten kann. Auch der Absatz muß sich dem Gang erst anpassen ein wenig schief und rund getreten werden. Das weiß jeder, der über empfindliche Füße zu klagen hat. Man verstehe mich nicht falsch; ich rede nicht dem schiefen Absatz das Wort, sondern will nur eine Erfahrung anführen, die nahezu sprichwörtlich geworden ist.

Macht man vergleichende Studien über Fußleiden bei zivilisierten Völkern, so wird man feststellen, daß Knick- und Senkfüße bei den Völkern des Urwaldes und der Steppe nur sehr selten vorkommen. In der Wildnis lebende Völker kennen keine hemmende Fußbekleidung und keine Straßen in unserem Sinne. Der Fuß hat volle Freiheit, ist nicht in seiner Bewegung gebunden. Dauernd befindet er sich im Training, in rollender, allseitiger Bewegung.

Ganz anders ist es um den Fuß des modernen Großstädters bestellt. Er hat seine Freiheit verloren, entartet durch die schützende, stützende Bekleidung und durch die ebene Gehbahn. Mit der Asphaltstraße tritt ein neues Moment in dem Wechselspiel zwischen Fuß und Straße, die bis dahin noch immer etwas holprig war, in die Erscheinung: nämlich die spiegelglatte, ideal ebene Gehfläche. Damit ist der Augenblick gekommen, der gerade Absatz auf der geraden Gehfläche hat zwar einen festen, sicheren Stand, aber die wichtige rollende Bewegung ist ausgeschaltet. Der Fuß erstarrt gleichsam in einer Ebene. Gelenke, Muskeln und Sehnen werden einseitig überlastet oder einseitig lahmgelegt. Eine solche unhygienische Beanspruchung führt unaufhaltsam zum Knick- und Plattfuß. Nur da, wo die Straße noch nicht so eben und der Absatz noch nicht so gerade geformt ist, ist diese katastrophale Entwicklung zum Knick- und Plattfuß noch nicht in dem Maße eingetreten.

Um solchen Schaden auszugleichen, legt man dem entarteten Fuße Stützen und Brücken unter, wie man ein altes, auf Abbruch reifes Haus stützt oder man panzert den Fuß mit hohen, geschienten Stiefeln besonderer Marke. Eine ganze Industrie ist entstanden, die dem geschwächten Kulturfuße zu Hilfe kommen will, die aber in Wirklichkeit den Schaden noch größer macht, weil sie den Fuß erst recht zur Untätigkeit und damit zur Entartung verdammt. Wenn noch etwas zu retten ist, gebe man dem Fuße wieder die Bewegung, die ihm zukommt, die rollende immer wechselnde. Die Tätigkeit ist es, die den Fuß formt, und nicht die Einlage. Man vermeide in seinen Freistunden die Asphaltstraße und die wohlgeebneten Wege der Parkanlagen. Man wandere lieber hinaus in Wald und Feld und trage statt der einzwängenden Stiefel Halbschuhe. Meist kann sich der Großstädter Gymnastik und Massage des Fußes nur im stillen Kämmerlein schaffen oder in besonders dazu eingerichteten Instituten. Auf alle Fälle vermeide man Ueberanstrengungen, denn auch sie ist ein Feind des Fußes. Gymnastik ist die Gegenwehr gegen Knick- und Senkfuß und nicht die Einlage. Es fragt sich nun, ob wir nicht noch andere Möglichkeiten haben, den Knick- und Senkfuß zu verhüten, da es nicht in unserer Macht liegt, die ebene Gehbahn: das Asphaltpflaster zu beseitigen, das in vieler Beziehung einen Gipfelpunkt in der Hygiene der Großstadt darstellt. Ja, es bleibt uns unbenommen, den Gegenpol der Gehbahn, den Absatz nach unserem Gutdünken umzugestalten. Es zwingt uns keiner, die absurde Mode der geraden Absätze mitzumachen. Wir brauchen nur dem Winke der Natur zu folgen und die Absatzfläche gleich der Gehfläche des Fersenbeines zu formen. Man schaue sich nur einmal die Ferse eines unverbildeten Fußes an und beobachte, wie die Ferse einen sanften Hügel bildet, der etwas innen seitlich gestellt ist. Wenn es richtig ist, daß der Absatz ein künstlerisches Fersenbein ist, so gebe man ihm auch die ihm zukommende Form. De Gummiabsatz-Industrie sollte hier helfend eingreifen. Es wird ihr leicht sein, die Gummiflecke mit einem leicht exzentrisch gestellten Hügel zu versehen, so daß der Absatz die Funktion des Fersenbeines voll übernehmen kann. Der Hügel braucht nur 4 mm hoch zu sein und nur 5—6 mm nach innen seitlich verschoben zu werden. Diese Veränderung ist kaum sichtbar, aber bedeutend in ihren Folgen; denn wir geben damit dem Fuße selbst auf dem ebenen Asphaltpflaster wieder freies Spiel in seinen Gelenken, Muskeln und Sehnen und machen ihm nach bester Möglichkeit leistungsfähig.

Kosten ärztlicher Behandlung.

Immer wieder liest man von den gewaltigen Summen, die die Krankenkassen für die ärztliche Versorgung ihrer Mitglieder aufwenden müssen. Nach der Reichsstatistik waren es z. B. im Jahre 1928 rund 276 Millionen Reichsmark, die an approbierte Aerzte bezahlt wurden und zwar für rund 20,7 Millionen Stammversicherte, zu denen noch beinahe ebensoviel Mitversicherte Familienangehörige gerechnet werden müssen. Das Gesamteinkommen dieser 20,7 Millionen Stammversicherten kann man überaus vorsichtig und niedrig auf etwa 30 Milliarden Reichsmark schätzen. Dann ergibt sich als Aufwendung für ärztliche Versorgung nur 0.92 vom Hundert des Einkommens des Stammversicherten. Man halte dagegen, was der Nichtversicherte für ärztliche Versorgung seiner Person und seiner Angehörigen aufwenden muß. Dann wird sich ergeben, daß der Regel nach der Satz von 0.92 vom Hundert des Einkommens trotz aller Sparsamkeit doch erheblich überschritten wird. Im Mittel wird etwa 1.4 bis 1.5 vom Hundert des Einkommens aufgewendet werden müssen. Die reichsgesetzliche Krankenversicherung kommt also recht billig zur ärztlichen Versorgung ihrer Mitglieder.

Sportärzte vor 1700 Jahren.

Wenn in Orten mit weit zurückreichender Geschichte Neubauten aufgeführt werden, so kann es leicht geschehen, daß beim Ausheben des Baugrundes uralte Grundmauern zum Vorschein kommen. Nicht selten kann man sogar aus der Anlage erkennen, daß das einstige Bauwerk ähnlichen Zwecken gedient hat, wie das geplante neu zu errichtende Gebäude.

So fördert auch die kritische Durchsicht alter Schriften mitunter die Kunde von Einrichtungen zu Tage, die man als ganz neuzeitliche zu betrachten gewohnt ist. Der römische Arzt Galenos, der Leibarzt des Kaisers Septimius Severus, und seine medizinischen Werke sind zwar längst bekannt; aber sie wurden nur in Fachkreisen beachtet. Neuerdings wird in einer Abhandlung von Ludwig Englert die Galenische Schrift „Thrasyboulos“ eingehend behandelt; aus dieser Schilderung geht hervor, daß Raum vor 1700 Jahren in Sachsen des Sportes und anderer Dinge eine auffallende Aehnlichkeit mit heutigen Zuständen aufweist. Galen kämpft in seiner Abhandlung gegen die Ansprüche der damaligen Sportlehrer, der Pädotriben, ihren Zöglingen neben der sportlichen Ausbildung auch hygienische Belehrung zuteil werden zu lassen. Er brandmarkt diese Leute als Kurpfuscher, da sie keine genügende ärztliche Ausbildung genossen haben. Wir erfahren, daß zur damaligen Zeit zwar der Staat sich um die fachliche Bildung der Aerzte nicht kümmerte. Jeder konnte sich Arzt nennen und seine Mitmenschen be- oder mißhandeln, wie es ihm gefiel. Von diesem Recht machten (wie heute in Deutschland) oft Leute Gebrauch, die nicht einmal schreiben konnten. Um so größeres Gewicht legten die wirklichen Aerzte darauf, daß ihre Schüler gründlich und von guten Lehrern vorgebildet würden. Abgesehen von den unumgänglichen eigentlichen medizinischen Lehrfächern mußten die jungen Aerzte Geometrie, Astronomie, Dialektik und Musik studieren. Auch eine Teilung in Fachgruppen war bereits eingetreten. So gab es Aerzte, die sich ausschließlich oder vorwiegend mit der Erhaltung der Gesundheit durch Leibesübungen und Ernährungsauswahl befaßten und sogar schon Heilgymnastik ausübten. Diese sogenannten Gymnasten waren also richtige „Sportärzte“. Sie bemühten sich auch, Ausartungen des Sports, insbesondere beim Ringen zu verhüten; den Galen wirft den nicht ärztlich gebildeten Sportlehrern vor, daß sie durch die übertriebene, einseitige Ausbildung die Gesundheit ihrer Schüler schädigten. Wie notwendig diese Mahnung auch für die Gegenwart ist, braucht nicht näher begründet zu werden. So hatte das alte Rom Einrichtungen und Mißstände, die wir als ganz neuzeitliche betrachten.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.